
Inhaltsverzeichnis

1	Generationengerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Gesinnungsethik	9
2	Die vergessenen Kinder	15
2.1	Demografische Fakten	16
2.2	Die vergessenen Kinder und die fehlenden Investitionen	17
2.3	Die Eltern: Konkurrenz, Kompensation oder Partnerschaft	19
2.4	Soziale Ungleichheit und mathematische Fähigkeiten	20
2.5	Ökonomischer Mangel – ökonomisches Kapital	21
2.6	Sozialer Mangel – soziales Kapital	22
2.7	Kultureller Mangel – kulturelles Kapital	24
2.8	Von der Schule zur Jugendhilfe	26
2.9	Eine integrative Perspektive	28
3	Deutschland, eine Bildungsnation im Abstieg	31
3.1	Politik oder Theorieversagen: die Probleme mit der Kompensationstheorie	33
3.2	Generationengerechtigkeit und nachhaltige Bildung	37
4	Arme Kinder in einem reichen Land	41
4.1	Materiell bedingte Armut und die ökonomische Selbstständigkeit der Mütter	42
4.2	Arbeit, Armut, soziale Exklusion	44
4.3	Kindliche Deprivation	48
5	Die Überwindung von Armut: die Zweiverdienerfamilie, Inklusion durch Arbeit, Überwindung von Deprivation	50
5.1	Von der universellen Armutsbekämpfung zur Bekämpfung konkreter Ursachen	50
5.2	Armut, Arbeit und soziale Exklusion	52
5.3	Armut, Arbeit und Deprivation	55
5.4	Die Trias der Armutsbekämpfung als Generationengerechtigkeit	58

6	Gesundes Leben: ein Land ohne Zuversicht?	61
6.1	Gesundes Leben, Lebenserwartung, Lebensarbeitszeit und Lebenszufriedenheit	62
6.2	Das schwarze Schaf: die Corona-Pandemie, kleiner Exkurs zur Übersterblichkeit und zu den Wirkungen der Pandemie auf die Kinder.	66
6.3	Gesundes Leben: nachhaltige Lebensführung und Verringerung der Lebensrisiken	71
6.4	Nachhaltige Gesundheitspolitik statt Altersegoismus	76
7	Eine friedliche, gerechte und inklusive Gesellschaft	82
7.1	Respekt in der Schule und Familie: die Heterogenität der Schüler	83
7.2	Respekt in der Schule und Familie: die Heterogenität der Familien	86
7.3	Subjektive und tatsächliche Sicherheit	89
7.4	Familie, Kinder und Staat	91
7.5	Gemeinsam hinschauen	95
7.6	Jugendhilfe und Schule: auf dem Weg zum Dorf.	96
8	Nachhaltigkeit, Geschlechtergerechtigkeit und das Geschlechterparadox	100
8.1	Gleichheit der Ergebnisse oder Chancengleichheit	101
8.2	Chancengleichheit: die Privilegierung der Privilegierten.	107
8.3	Chancengleichheit: Homo oeconomicus, Präferenzen und Individualitätskosten	111
9	Verantwortung vertagt: die Last der Zukunftsgenerationen	118
9.1	Rationale Dummköpfe in der Klimapolitik: warum Anreize allein nicht ausreichen	120
9.2	Technologie statt Verzicht: ein realistischeres Modell für Nachhaltigkeit	123
9.3	Klimapolitik und Neokolonialismus: Wer trägt die Last des Klimawandels?.	127
9.4	Klima-Showdown: Technik gegen Gleichberechtigung.	136
9.5	Von einer nationalen zu einer systemischen Klimapolitik.	141
10	Mehr Schein als Sein? Paradoxe Entwicklungen in Bildung, Armut, Gesundheit, Sicherheit, Gleichheit und Klima	144
10.1	Zerrissene Gesellschaft oder Generationengerechtigkeit.	147
10.1.1	Akademiker statt Arbeiter: von der Montanindustrie zur Dienstleistungsgesellschaft	150

10.1.2	Neolibrale Armutsquote, vergessene Deprivation und Teilhabe	157
10.2	Lebensqualität und Sicherheit	161
10.2.1	Die gewonnenen Jahre: Gewinn oder Verlust?	161
10.2.2	Sicherheit: Bindungslosigkeit im Wohlfahrtsstaat	167
10.3	Gleichstellung und strukturelle Benachteiligung	176
10.3.1	Drei Phasen, viele Hürden: der Lebenslauf als Gleichstellungsremse	176
10.3.2	Die Starken werden stärker, die Schwachen bleiben zurück: das Gleichstellungsparadox	179
10.3.3	Der dreigeteilte Lebenslauf: die strukturelle Benachteiligung von Frauen	186
10.4	Klimapolitik und Nachhaltigkeit	192
10.4.1	Vom guten Willen zur guten Wirkung: Generationengerechtigkeit im Fokus einer ehrlichen Klimapolitik	192
10.4.2	Flatterstrom statt Grundlast: Merkels kopflose Energiewende	194
10.4.3	Die Erdgasfalle: das Beispiel Großbritannien	197
10.4.4	Ideologie statt Effizienz? Die blinden Flecken der Netto-Null-Strategie	200
10.4.5	Für eine faire Zukunft: Investitionen jetzt – nicht erst, wenn der Preis steigt	202
10.4.6	Alternative Klimapolitik: Effizienz, Speicher, globale Kooperation	204
11	Generationengerechtigkeit: Gesinnungsethik oder offene Gesellschaft	208
11.1	Das Nachhaltigkeitsziel Bildung	211
11.2	Das Nachhaltigkeitsziel Gesundheit	214
11.3	Das Nachhaltigkeitsziel Bekämpfung von Armut	216
11.4	Das Nachhaltigkeitsziel Sicherheit für Kinder und Jugendliche	218
11.5	Das Nachhaltigkeitsziel Geschlechtergerechtigkeit	222
11.6	Das Nachhaltigkeitsziel Klimawandel: die Nummer 1?	225
12	Hilfsmittel und die Produktion des Buches	229
13	Literatur	231

1 Generationengerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Gesinnungsethik

Die treibende Kraft des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels ist der fortlaufende Wechsel von Generationen¹. Jede Generation übernimmt gesellschaftliche Strukturen, Werte und Ressourcen von ihren Vorgängern, interpretiert sie neu und gibt sie verändert an die nachfolgende Generation weiter. Da laut Mannheim jede Generation für die Erneuerung verantwortlich ist, trägt sie auch Verantwortung für die Bedingungen, unter denen zukünftige Generationen leben werden. Generationengerechtigkeit bedeutet in diesem Sinne, dass jede Generation ihre gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Entscheidungen so trifft, dass sie die Handlungs- und Entfaltungsmöglichkeiten nachfolgender Generationen nicht einschränkt.

Um diese Generationenverantwortung auch in handlungsleitende Politik zu übersetzen, haben die Staaten 17 Nachhaltigkeitsziele² vereinbart, die sie entsprechend ihren Möglichkeiten in ihrem jeweiligen Staatsgebiet erreichen wollen. Diese 3 Ziele sind integriert, unteilbar und gleichwertig.

Die zentralen Voraussetzungen für die kindliche Entwicklung sind Chancengleichheit, Gesundheit und das Aufwachsen ohne Armut. Sicherere Beziehungen zu den Eltern und dem näheren Lebensumfeld sowie das Gefühl, sich sicher in einer Gesellschaft bewegen zu können, spielen eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Alle Gesellschaftsmitglieder sollen unabhängig von ihrem Geschlecht die gleichen Möglichkeiten haben. Der Ressourcenverbrauch in einer Vielzahl von Ländern und die Bevölkerungsentwicklung in anderen Ländern müssen sich so entwickeln, dass die Erde auch für kommende Generationen lebenswert bleibt.

Die Themen Chancengleichheit, Gesundheit, Armut, Beziehungssicherheit, Geschlechtergerechtigkeit und Ressourcenverbrauch wurden bereits in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts ausführlich diskutiert. Das Buch „Bildung ist Bürgerrecht, das Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik“ erschien 1965. Die Grenzen des Wachstums wurden 1972 veröffentlicht. Ein Jahr später erschien Alice

1 Mannheim, Karl (1964): Das Problem der Generationen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 7, S. 530.

2 <https://www.un.org/depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>

3 Wir verkünden heute 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung und 169 zugehörige Zielvorgaben, die integriert und unteilbar sind. Vereinte Nationen, Resolution der Generalversammlung A/RES/70/1, 2015, S. 1/2 (PDF S. 2).

Schwarzers Frauenarbeit – Frauenbefreiung. Der zweite Familienbericht der Bundesregierung über die wirtschaftliche Lage der Kinder und ihre Benachteiligung sowie über die Bedeutung der familiären Sozialisation wurde damals intensiv zur Kenntnis genommen und diskutiert. Da diese Arbeiten öffentlich und politisch diskutiert wurden und auch zahlreiche Maßnahmen entwickelt wurden, um die dort aufgezeigten Defizite zu überwinden, stellt sich die Frage, warum heute immer noch die gleichen Probleme mit fast identischen Analysen thematisiert werden. Die damaligen Analysen waren schlüssig, wurden in der Forschung weitgehend akzeptiert und enthielten auch eine Fülle sehr konkreter Vorschläge, wie die Politik damit umgehen sollte. Es gab zwar eine Fülle von Veränderungen, doch diese waren offenbar nicht so wirksam, dass sie die oben genannten Probleme tatsächlich gelöst hätten. Mit dieser Frage beschäftigt sich dieses Buch.

Die Kernthese ist, dass die Wissenschaft und teilweise auch die Politik an den Lösungsvorschlägen und Analysen der 60er und 70er Jahre des letzten Jahrhunderts festgehalten haben, ohne zu überprüfen, ob die damals vorgeschlagenen Wege richtig waren oder heute noch zur Lösung herangezogen werden können. Denn nach Poppers Falsifikationstheorem sind wissenschaftliche Theorien immer nur so lange gültig, wie sie einer Überprüfung an der Realität standhalten. Wenn man an einer Theorie festhält, obwohl die Realität sie widerlegt hat, weil man von den guten Absichten oder Zielen dieser Theorie überzeugt ist, handelt man im Sinne der Gesinnungsethik. Das gesinnungsethische Festhalten an einer widerlegten Theorie oder an bestimmten Prinzipien, weil man von deren moralischer Richtigkeit überzeugt ist, birgt die Gefahr, dass konkrete Probleme nicht gelöst, sondern nur vertagt werden. Die eigentlichen Herausforderungen bleiben bestehen und werden so auf die nächste Generation verschoben, statt im Hier und Jetzt verantwortungsvoll und effizient angegangen zu werden. Gesinnungsethik kann so ungewollt dazu führen, dass Lasten und ungelöste Probleme in die Zukunft verschoben werden, anstatt nachhaltige Lösungen zu schaffen. Wenn die aktive Generation aus gesinnungsethischen Gründen Probleme nicht löst, sondern vor sich herschiebt, handelt sie unverantwortlich gegenüber der nachwachsenden Generation. Sie entzieht sich der Verantwortung für nachhaltige Lösungen und überlässt die Folgen und Lasten ihres Handelns den nachfolgenden Generationen. Dies verletzt das Prinzip der Generationengerechtigkeit und gefährdet die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft.

Das ist eine harte Kritik, weshalb ich mich bei der Anlage des Buches und in der Durchführung der Untersuchung für einen Dreischritt entschieden habe: In einem ersten Schritt werden die Themenfelder der Nachhaltigkeitsziele empirisch aufgearbeitet und überprüft. In einem zweiten Schritt wird diese Analyse auf der Ebene des Gesellschaftssystems getestet, um dann in einem dritten Schritt auf einer eher wissenschaftstheoretischen Ebene das Festhalten an bestimmten Argumentationen kritisch zu hinterfragen. Die erkenntnisleitenden Hypothesen für die einzelnen

Bereiche werden im Folgenden bereits kurz aufgelistet, sodass die Perspektive für die jeweiligen Schritte nachvollziehbar sein sollte.

Das Nachhaltigkeitsziel Bildung (SDG 4) (Chancengleichheit)

Das Nachhaltigkeitsziel Bildung soll in Deutschland durch eine Öffnung der weiterführenden Schulsysteme erreicht werden. Der Anteil der Abiturienten am jeweiligen Altersjahrgang ist deutlich gestiegen. Die Chancenungleichheit ist jedoch geblieben. Immer mehr Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern konnten das Gymnasium besuchen und die Hochschulreife erwerben. Diese Expansion ist darauf zurückzuführen, dass die Zahl der Abiturienten zugenommen hat und die Notendurchschnitte angestiegen sind, obwohl die Kompetenzen in den Fächern Mathematik und Deutsch in allen internationalen Ländervergleichen rückläufig sind. So gibt es Bundesländer, in denen der Anteil der Abiturienten mit Noten zwischen 1 und 1,9 in den vergangenen zehn Jahren deutlich zugenommen hat, während gleichzeitig die Zahl der Jugendlichen, die in Mathematik und Deutsch zur Spitzengruppe gehören, abgenommen hat. Die Ungleichheit hat sich nicht vermindert. Ob die Offenheitshypothese richtig ist, wurde nicht überprüft. Empirisch ist sie jedenfalls falsifiziert.

Das Nachhaltigkeitsziel Gesundheit

In keinem Bereich zeigt sich so deutlich, wie sehr die heutige politische Generation alle Lasten auf die nachfolgenden Generationen abwälzt, wie im Gesundheitswesen. Obwohl die Menschen nicht nur älter, sondern auch viel gesünder geworden sind und die Gruppe der körperlich schwer arbeitenden Menschen viel kleiner geworden ist als zu Beginn des Rentensystems 1957, hält die Politik weiterhin an dem Irrglauben fest, dass sie der älteren Generation etwas Gutes tut, wenn sie ein festes Renteneintrittsalter und einen möglichst frühen Renteneintritt vorsieht. Diese Annahme ist empirisch widerlegt. Schweden hat die höchste Lebenserwartung in Europa und auch die längste Lebensarbeitszeit für Männer und Frauen in Europa. Eine Hypothese kann durch einen Realitätscheck falsifiziert werden, daher wird Schweden mit Deutschland verglichen und ein besonderes Augenmerk auf die gesundheitlichen Bedingungen für junge Menschen gelegt.

Das Nachhaltigkeitsziel Armut vermeiden

Die klassische Armutsforschung hat bis etwa Mitte der 70er Jahre versucht, die Mangelsituation von Kindern und Jugendlichen sehr sorgfältig zu dokumentieren und daraus Vorschläge abzuleiten, wie diese Mangelsituation überwunden werden kann. Die moderne Armutsforschung konzentriert sich im Wesentlichen auf einen Indikator, der das Verhältnis des Einkommens zum Medianeneinkommen einer Gesellschaft als Armutsindikator ausweist. Das Dilemma dieses Indikators ist leicht

zu verstehen. Solange die Einkommen in einer Gesellschaft einer bestimmten Verteilung – sei es einer Normalverteilung oder einer anderen Form – folgen, misst dieser Indikator keine Armut, sondern lediglich die Ungleichheit in der Gesellschaft. Ein solcher Indikator kann weder den mangelnden Zugang zu Infrastruktur wie Kindergärten, Sportvereinen oder anderen Einrichtungen noch Mängel in der elterlichen Sozialisation, die dazu führen, dass die kindliche Entwicklung nicht optimal gefördert wird, messen. Dies bedeutet, dass bei abnehmender Ungleichheit in einer Gesellschaft die relative Kinderarmut sinkt, obwohl sich die Deprivation und der mangelnde Zugang von Kindern zur Infrastruktur verstärken können.

Das Nachhaltigkeitsziel Sicherheit

Die Jugendhilfe ist einer der ganz wenigen gesellschaftlichen Bereiche, die durch die Reform des Jugendhilfegesetzes in der Vergangenheit eine radikale Entflechtung erfahren haben. Während Kinder in den 70er und 80er Jahren bei Schwierigkeiten in der Familie viel häufiger aus der Familie herausgenommen und aus der Sicherheit der familiären Beziehung herausgerissen wurden, versucht die heutige Jugendhilfe als Partner der Eltern, diese durch ein breites Angebot an Kindertagesstätten und Elternarbeit zu unterstützen. In schwierigen Fällen werden Lösungen in intensiver Auseinandersetzung mit Eltern und Kindern gefunden, damit die Sicherheit der Beziehung für die Kinder erhalten bleibt. Der Versuch, auf der individuellen Beziehungsebene Lösungen zu entwickeln, um Kindern Sicherheit und Vertrauen zu vermitteln, bedeutet aber nicht, dass auf der gesellschaftlichen Ebene die Prozesse in die gleiche Richtung laufen. Auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene ist das Sicherheitsgefühl insbesondere junger Frauen deutlich gesunken. Diese unterschiedlichen Entwicklungen müssen untersucht und erklärt werden.

Das Nachhaltigkeitsziel Geschlechtergerechtigkeit

Als Schwarzer Anfang der 70er Jahre über Frauenarbeit und Frauenemanzipation schrieb, war die klassische Industriegesellschaft mit ihrem Ideal des hart arbeitenden Industriearbeiters und der ihn stützenden Hausfrau am Ende. Die Krisen der Ruhrindustrie, der Werftindustrie und der Stahlproduktion in ganz Deutschland prägten diese Zeit. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frau vom Mann und die Entscheidung über den eigenen Lebensweg waren damals eine zentrale gesellschaftspolitische Herausforderung, denn die alte Wirtschaftsordnung mit ihrer klaren Rollenverteilung verschwand langsam, aber sicher. Die Forderung nach Gleichbehandlung von Frauen und Männern – auch in Führungspositionen – war eine logische Konsequenz dieser Veränderungsprozesse. Und heute wissen wir aus den Daten der OECD, dass ohne diese grundlegenden Veränderungen die nachfolgende wirtschaftliche Entwicklung nicht möglich gewesen wäre. In der Literatur ist inzwischen das sogenannte Geschlechterparadoxon bekannt: Eine Verringerung

der vertikalen Selektion und eine größere Gleichheit zwischen den Geschlechtern in einer Gesellschaft kann auch zu einer Zunahme der horizontalen Selektion, d. h. der spezifischen Berufswahl, führen. Ein großer Teil des Gender Pay Gaps ist auf diese horizontale Selektion zurückzuführen. Wenn sich Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit aber weiterhin fast ausschließlich auf die vertikale Selektion konzentrieren, passiert das Gleiche, was auch im Bildungsbereich zu beobachten ist. Für qualifizierte und privilegierte junge Frauen, die für Führungspositionen infrage kommen, werden Möglichkeiten geschaffen. Vor allem diejenigen, die durch die horizontale Selektion in Berufsfelder ohne Karriere- und Qualifikationsmöglichkeiten gelangen, werden in diesem Diskurs jedoch vergessen. Gerade in einer vielfältigen Gesellschaft mit vielen jungen Frauen aus unterschiedlichen Kulturen wird dies zunehmend zum Problem. Aus welchen Gründen auch immer verharren diese dann in dem von Schwarzer zu Recht kritisierten traditionellen Rollenmuster. Es bilden sich Gruppen von Ausgeschlossenen, weil ihnen die Qualifikationen fehlen.

Das Nachhaltigkeitsziel Den Klimawandel stoppen

Als in den 1970er Jahren über die Grenzen des Wachstums und des Ressourcenverbrauchs auf der Erde diskutiert wurde, ging es immer auch um die Wechselwirkung zwischen dem Lebensstil in den wohlhabenden Ländern und dem Bevölkerungswachstum in den Schwellenländern. Diese Wechselwirkung ist aus der Diskussion um die Eindämmung des Klimawandels weitgehend verschwunden. Dies ist erstaunlich, denn die Weltfrauenkonferenz von 1994 hat diesen Zusammenhang ausdrücklich betont. Bildung und Empowerment von Frauen bremsen das Bevölkerungswachstum und entlasten Klima und Umwelt. Stattdessen wird zunehmend auf technische Lösungen gesetzt und die Industrieländer, insbesondere Europa, haben sich das Ziel gesetzt, bis 2050 eine Netto-Null-Lösung zu erreichen. So sollen die Treibhausgasemissionen bis 2030 um mindestens 55 % gegenüber 1990 reduziert und bis 2050 auf Netto-Null gebracht werden. Die Strategie setzt vorwiegend auf technologische Innovationen und strukturelle Anpassungen in den Bereichen Industrie, Energie und Verkehr. 2018 erhielt William Nordhaus den Nobelpreis für sein Klimamodell und seine Pionierarbeit in der Klimaökonomie. Dieses Modell geht davon aus, dass die Mittel zur Bekämpfung des Klimawandels so eingesetzt werden müssen, dass sie eine optimale Wirkung erzielen. Eine Netto-Null-Strategie wie in Europa, die kostspielig ist, kann klimaschädlich sein, wenn die Mittel dann an anderer Stelle fehlen. Obwohl es wohl keinen Klimaforscher gibt, der das Nordhaus-Modell ernsthaft infrage stellt, wird in der deutschen Debatte nicht die effiziente Allokation der Mittel gefordert, sondern an der Netto-Null-Strategie festgehalten. Die Argumentation ist dann nicht mehr naturwissenschaftlich-ökonomisch, sondern gesinnungsethisch. Dies wird auch im Einzelnen untersucht, denn aus der Generationenperspektive ist diese Strategie nicht nur ineffizient, sondern

überlässt die Problemlösung der nächsten Generation. Die Argumentation auch der Wissenschaft in diesem Bereich folgt, wie im Einzelnen zu zeigen sein wird, gesinnungsethischen Überlegungen.

Eine Schlussfolgerung, die sich aus unseren Analysen der einzelnen Bereiche ergibt, ist, dass die Politik, aber auch teilweise die Wissenschaft den Fehler wiederholt haben, den Karl Popper in seinem Buch „Die offene Gesellschaft am Beispiel des Höhlengleichnisses“ deutlich gemacht hat. Die Menschen sitzen in der Höhle, können nicht hinausschauen und halten die Schatten, die sie an der Wand sehen, für die Wirklichkeit, anstatt aus der Höhle herauszukommen und zu prüfen, wie die Wirklichkeit aussieht. So kann keine Generationengerechtigkeit erreicht werden.

Zur Überprüfung der Thesen

Zur Überprüfung der Thesen waren intensive Recherchen erforderlich. Es gibt eine Fülle von Materialien. Dieses Material habe ich nicht im Buch selbst veröffentlicht, weil das Buch dann dreimal so dick geworden wäre. Stattdessen gibt es eine Internetseite kidsdata.de, die all diese Informationen enthält, sodass der Leser die gesamte Argumentation im Detail nachprüfen kann. Auf dieser Seite finden sich auch die direkten Links zu den verwendeten Quellen, sodass die Zahlen einzeln überprüft werden können. Darüber hinaus gibt es auf dieser Internetseite und auf der Internetseite des Verlages eine PDF-Seite, die man herunterladen kann, in der sich alle Fußnoten aktivieren lassen. Auf diese Weise kann man beim Lesen jede Tabelle am Bildschirm prüfen. Ich danke Frau Heinz für die sorgfältige Korrektur des Textes.